Existentielle Begegnung

Rolf Reisiger

Neben den Beiträgen über das, was Georg in wissenschaftlichen Zusammenhängen geleistet und vollbracht hat, will ich hier einige Worte als ein Freund sprechen.

Es muss etwa 1984 gewesen sein, ich lernte Anthroposophie und Anthroposophen kennen und wurde bei Besuchen von meinem Freund Martin auf dem Dornacher Hügel herumgeführt. Heute hätten wir etwas ganz Besonderes auf dem Programm hiess es eines Tages, und noch bevor ich durch schlaue Fragerei auch nur das Geringste hätte ergründen können, waren wir schon vom Goetheanum zum Glashaus gelangt. Ohne weitere Erläuterungen wurde ich Herrn Maier vorgestellt, Physiker von Beruf und ganz freundlich.

An Kaffee erinnere ich mich nicht, wohl aber an eine länger dauernde, umfassende Führung durch Gebäude und Geschichte. Schliesslich, im Keller angelangt, hatte ich verstanden, hier seien sowohl die Naturwissenschaftliche Sektion der Freien Hochschule als auch der Verlag am Goetheanum beheimatet. Regale bis unter die Decke, Zeitschriften, Päckchen und Pakete von Zeitschriften: alles Elemente der Naturwissenschaft, grünlich und ältlich. Herr Maier erzählt von der Zeitschrift, zeigt das Lager und runzelt immer wieder sorgenvoll die Stirn. Schon allein das fesselt mein Interesse. Es ist spannend zuzuhören und löst auch Fragen aus, die Herr Maier gerne beantwortet doch irgendwie keimt die Empfindung, ich könnte auch gefragt sein. Kann Herr Maier nicht mal auf den Punkt kommen?

Wie es genau war, ist mir nicht mehr erinnerlich, doch irgendwie schafften wir es zu einer nächsten Verabredung, bei der wir uns über die Zeitschrift austauschen wollten.

Und so kam es dann.

Vieles wurde besprochen, manches geändert, Übereinstimmung war in allen Punkten angenehm einfach zu erreichen, und die Zusammenstellung der ersten Ausgabe war trotz der vielen Veränderungen gut voran gekommen. Lediglich für die erste Seite sollte noch was kommen. Inzwischen hatte ich ein paar Worte zu den neuen Verlags-Umständen geschrieben und wartete nur noch auf den angekündigten Text für die erste Seite. Das dauerte. Und endlich kam es doch noch:

> *«Man soll nicht auf das Erkenntnisdrama zugunsten einer Erkenntnisgrammatik verzichten wollen; auch die Furcht darf davon nicht abhalten, dass man in den Abgrund des Individuellen fällt, denn man steigt aus diesem Abgrund im Verein mit vielen Geistern auf und erlebt sich mit ihnen in Verwandtschaft; dadurch wird man aus der geistigen Welt geboren: aber man hat den Tod aufgenommen, wird selbst Vernichter des Gewordenen, lebt dieses spiritualisiert dar und ist anwesend in seiner Vernichtung.»*
>
> (*Steiner* 1923, S. 76)

Derart vervollständigt erschien 1986 die Ausgabe 44 der Elemente der Naturwissenschaft im Verlag der Kooperative Dürnau und bis heute ist mir rätselhaft geblieben, an wen oder welche Situation dieser Spruch gerichtet war. So begann eine hochinteressante Zeit der Zusammenarbeit. Rund zwanzig Jahre lang gab es örtlich wechselnde Treffen zur jeweils nächsten Ausgabe. Zwischendurch erschienen auch die Bücher «Optik der Bilder» und «blicken, sehen, schauen» mit Johannes Grebe-Ellis.

Neben dem forschenden, schreibenden Georg Maier lernte ich später in den Schweizer Bergen auch den praktischen Herrn Maier kennen. Der hatte einen gut eingerichteten Werkzeugschrank, fand millimetergenaue Schnitte mit der Stichsäge richtig gut und hatte präzise Vorstellungen über den Gebrauch von Holzspalter und Ofen. Doch konnte man mit Georg auch auf dem Balkon sitzend über die verschiedenen Typen von Atomkraftwerken diskutieren oder sich beim Spülen vor Lachen ausschütten über die Forscher, die Elektronen in Rechteck-Rohre schiessen und sich wundern, wenn die rauskommen, bevor sie abgeschossen wurden.

Und Spaziergänge waren wichtig. Da wurde mit Empörung und Vehemenz gezeigt, dass die Berge keineswegs «grau in grau» sind, wie die Alpenrose an den Bergseiten in unterschiedlichen Färbungen blüht, oder was der Schwellisee aus den verschiedenen Blickwinkeln zu spiegeln vermag. Unvermeidlich war natürlich auch die Begegnung mit Fragen der Ästhetik, und Bücher von Hans Rudolf Schweitzer und Hermann Barth finden sich heute unter meinen Schätzen. Die Beschäftigung mit Sinnesfragen, Seh-Experimenten und goetheanistischer Wissenschaft spielt heute ebenfalls eine Rolle in meinem Alltag, obwohl ich zur Zeit meiner ersten Begegnung mit Georg davon nicht die geringsten Vorstellungen hatte.

Wenn ich mich heute frage, wie es wohl gekommen ist, dass Georg so tiefe Spuren in meinem Leben hinterlassen hat, dann waren es weder Belehrungen noch Lektionen sondern Georgs Erklärungen, die er an die Welt